

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **37 (1959-1960)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



-6. NOV. 1959

5

ZÜRCHER STUDENT

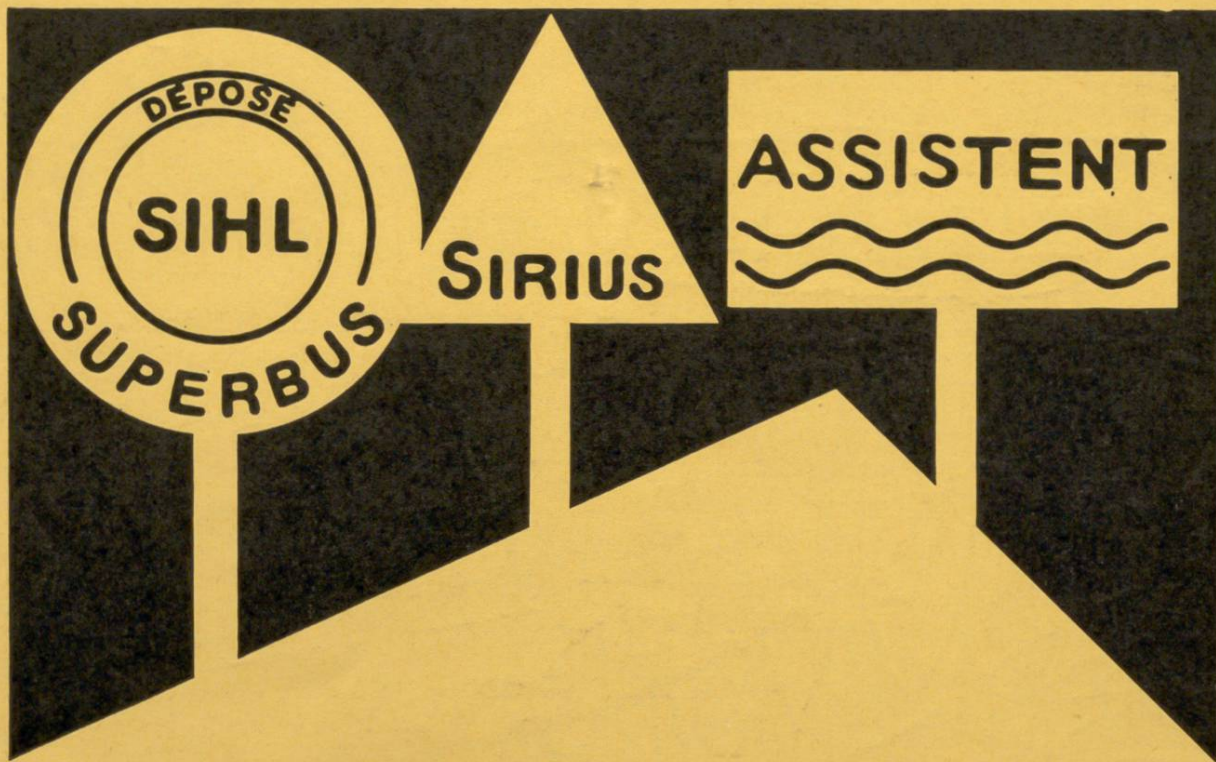
NOVEMBER 1959

37. JAHRGANG
8 MAL JÄHRLICH



Geissbüchler

37/20



Kennen Sie diese 3 Zeichen ?

Auf Verkehrstafeln haben Sie sie gewiss noch nie angetroffen... doch beim Zeichnen, ja, da allerdings.

Es sind die geschützten Fabrikmarken der hervorragenden schweizerischen Zeichenpapiere für jede Darstellungsmanier.

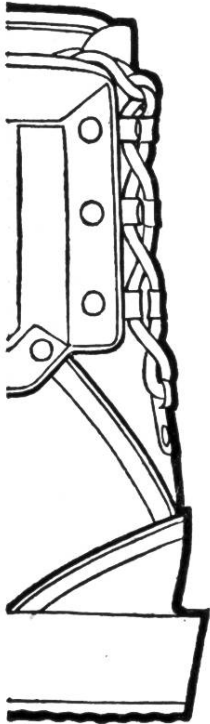
Für Sie bedeuten diese Zeichen eine Garantie für die bestmögliche Qualität. Sie finden sie auf jedem Bogen, auf jeder Rolle. Verlangen Sie bei Ihrem Papeteristen ausdrücklich SUPERBUS, SIRIUS oder ASSISTENT Zeichenpapier!

Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Zürich
Tel. (051) 23 27 35

Raichle

Skischuhe

wie noch nie



Verlangen Sie sofort den neuen Raichle-Skischuh-Prospekt



«Jaguar de Luxe I»

Dieses Spitzenprodukt hat sich bei anspruchvollsten Skifahrern tausendfach bewährt. Superqualität durch und durch — mit exklusiven Vorzügen — wie handgemacht!

Damen Fr. 129.—

Herren Fr. 139.—

«Jaguar de Luxe II»

Gleiches Modell mit Fersenschnürung, gleicher Preis.

Schuhfabrik Raichle AG, Kreuzlingen

Preisausschreiben

Wer prägt uns einen treffenden, werbekräftigen Slogan zum Thema «Buch»?

Die besten Slogans zum Stichwort «Buch» prämiieren wir mit insgesamt

tausend Franken

Erster Preis Fr. 300.—

Die Slogans sollen kurz und einprägsam sein und mit wenigen Worten die Sache treffen. An unserem Preisausschreiben kann sich jedermann beteiligen. Die Einsendungen sind mit einem Motto versehen (Adresse in verschlossenem Couvert beilegen!) zu richten an das Sekretariat des Schweizerischen Buchhändler- und Verleger-Vereins, Seefeldstrasse 35, Zürich 8.

Letzter Einsendetermin: 31. Dezember 1959.

Jury: Die Mitglieder der Schweizerischen Werbestelle für das Buch.

Die prämierten Slogans werden Eigentum der Schweizerischen Werbestelle für das Buch und dürfen von ihr nach Gutdünken ohne weitere Vergütung verwendet werden. Die Namen der Preisgewinner werden im «DOMINO» und im «Schweizer Buchhandel» veröffentlicht.

Zürich, im Oktober 1959.

Schweizerische Werbestelle
für das Buch
Dr. Max Haupt, Präsident

KLEINE

No. 7

MIGROS

ZEITUNG

1958 — ein weiteres Jahr der Prosperität

«Entgegen mancherlei Befürchtungen hat die wirtschaftliche Schönwetterperiode über das ganze Berichtsjahr hin andauert. Zur bereits langen Kette von Boom-Jahren ist damit ein weiteres Glied gekommen. In der modernen Wirtschaftsgeschichte steht diese Vollbeschäftigungs-Aera ohnegleichen da!» (Dr. H. Munz im Rechenschaftsbericht 1958 des Migros-Genossenschafts-Bundes.)

Die **Genossenschaft Migros Zürich** erzielte 1958 einen Jahresumsatz von **191 992 332 Franken** gegen 188 410 199 Franken im Vorjahr. Die Zunahme beträgt somit 1,9 %. Ziehen wir zum Umsatzvergleich die Vorjahresresultate der abgetretenen Filialen im Gebiet der Genossenschaft Migros Winterthur ab, so haben wir einen tatsächlichen **Umsatzgewinn von 9,42 %** oder zirka 17 Millionen Franken zu verzeichnen.

Nach wie vor gibt uns das Problem des schon längst zu klein gewordenen

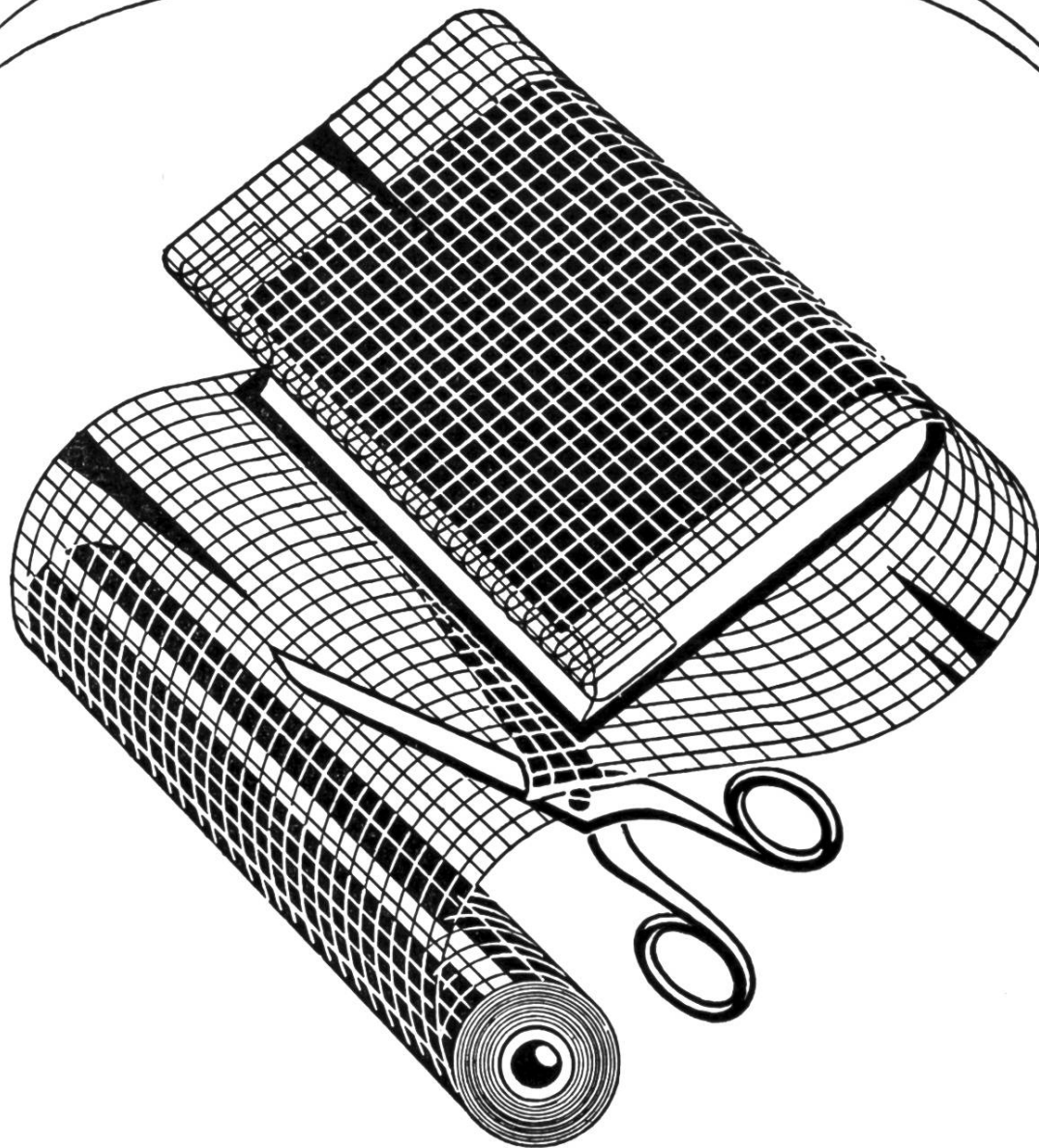
Lagerhauses zu schaffen. Wir haben darüber die Öffentlichkeit und die zuständigen Behörden wiederholt eingehend orientiert. Glücklicherweise sind die Verhandlungen mit den städtischen Behörden nun soweit gediehen, dass nach erfolgtem Landrealersatz mit dem Bau eines modernen und rationellen Lagerhauses im Quartier Herdern im Frühjahr 1960 begonnen werden kann.

Das Jahr 1958 brachte auch auf unserem kulturellen Sektor eine vertiefte Verbindung zur zürcherischen Bevölkerung. Die Zahl der erteilten Klubschulstunden hat innert Jahresfrist um 50 % zugenommen. Die Klubhaus-Konzerte führten im Zeichen ihres zehnjährigen Jubiläums ein glanzvolles und zudem ausabonniertes Programm durch. Auch die Abteilung Aktionen hat ihr bisher umfangreichstes Programm abgewickelt.

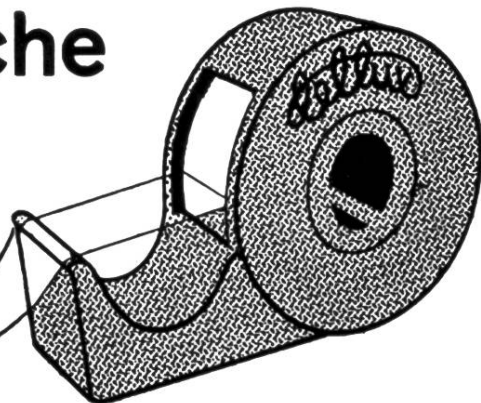
Die Verpflichtungen des sozialen Kapitals sind mannigfach: Sie bestehen gegenüber den Genossenschaftlern im besondern, den Konsumenten im allgemeinen; sie bestehen aber auch gegenüber Wirtschaft und Gesellschaft, gegenüber Kunst und Kultur und sich auch gegenüber unseren eigenen Arbeitnehmern. Letzteren haben wir für die grosse Arbeit und den vorbildlichen Einsatz im Berichtsjahr wiederum zu danken. In der Erfüllung unserer wichtigsten Verpflichtungen sehen wir die beste Voraussetzung zum weiteren geschäftlichen Erfolg.

Wir überreichen gerne jedem Studenten den Jahresbericht 1958 des Migros-Genossenschafts-Bundes und der Genossenschaft Migros Zürich. Mit einer Postkarte können diese gratis bestellt werden bei:

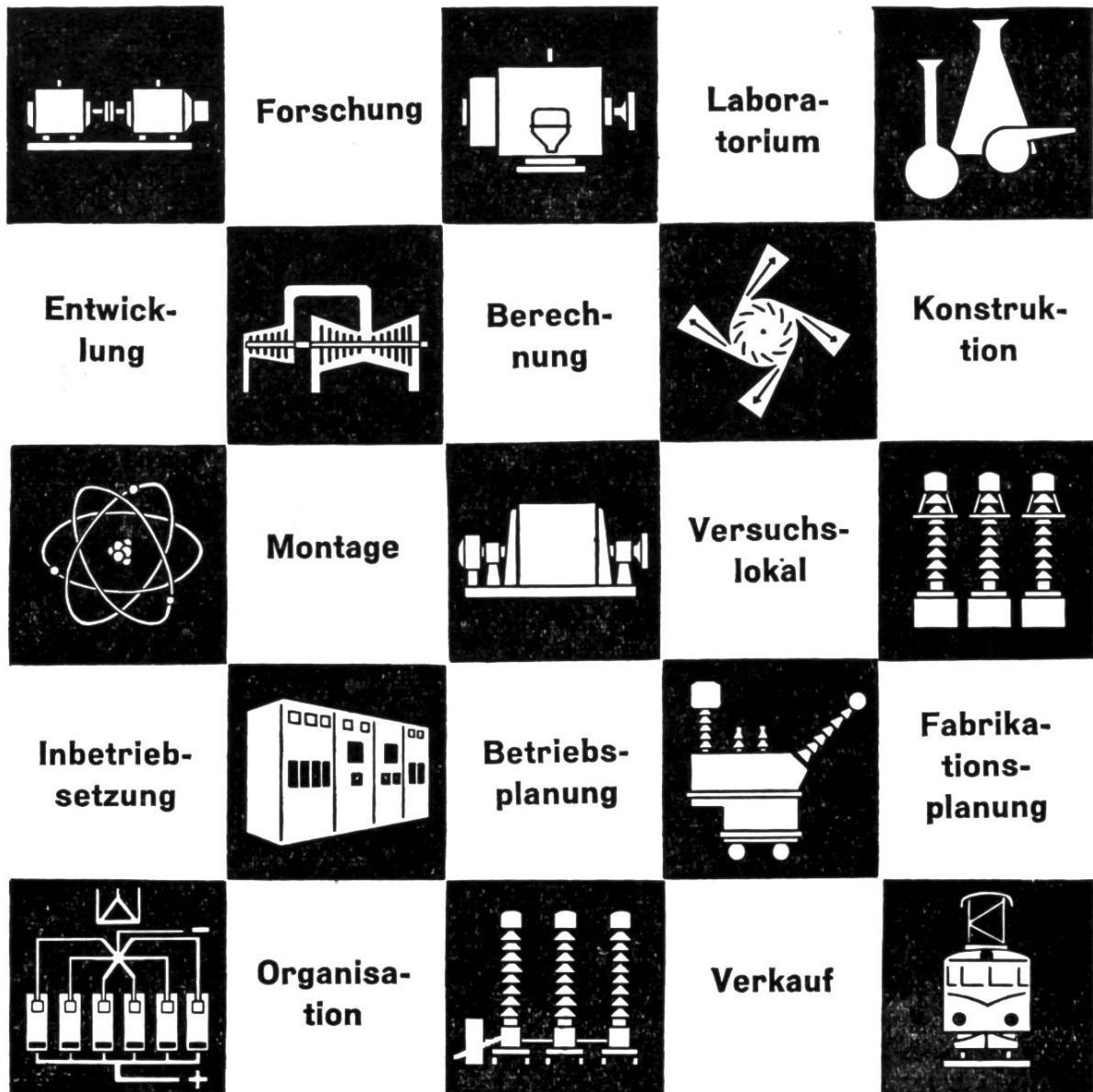
Genossenschaft Migros Zürich
Abteilung Aktionen
Postfach Industrie 189
Zürich 5/31



Cellux Buchhüllen
und Klebebänder
als praktische
Helfer



In allen Papeterien erhältlich.



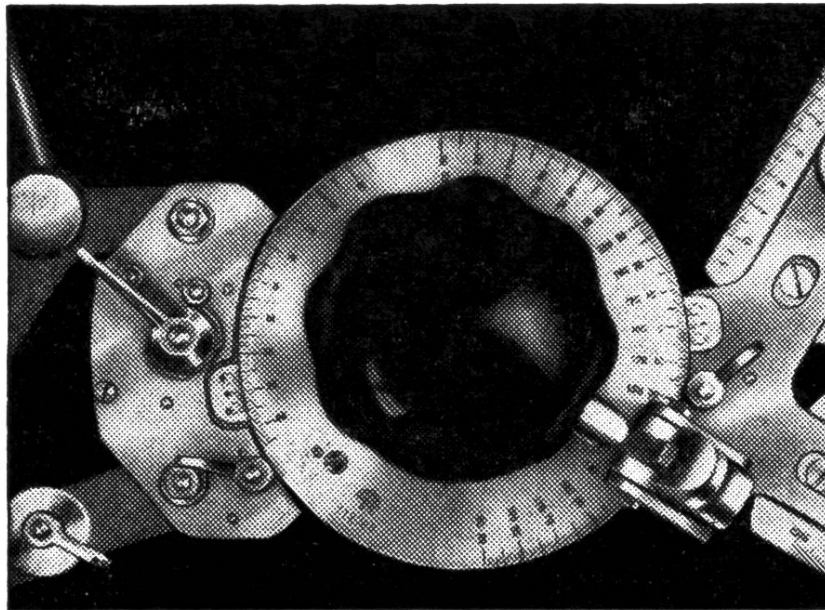
Als junger Ingenieur finden Sie bei uns das Ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Arbeitsgebiet und eine individuelle berufliche Förderung.

Unsere Personalabteilung (Telephon 48 18 10) gibt Ihnen gerne nähere Auskunft.

Maschinenfabrik Oerlikon
Zürich 50



Kuhlmann-
Zeichenkopf
mit Basis-
verstellung



Auf den
KOPF
kommt
es an!

Die an eine Zeichenmaschine gestellten Anforderungen erfüllt der **KUHLMANN-Zeichenkopf** dank

- der ihm eigenen unübertroffenen Präzision
- der Konstruktion
- ausgesuchter, durch praktisch höchste Lebensdauer erwiesene Materialqualität

Der Zeichenkopf mit Basisverstellung gestattet ohne Umrechnen der Winkel das Zeichnen auf verschiedenen Winkelbasen mit automatischer Rückrastung in die Null-Lage

Der Vorteil des Zeitgewinns rechtfertigt die Anschaffung einer **KUHLMANN-Präzisions-Zeichenmaschine**



Gebrüder Scholl AG Zürich Poststr. 3
beim Paradeplatz Tel. 051 / 23 76 80

6 Menus gratis . . .

in 40 Tagen erhalten Sie mit unserer Studentenkarte.

(Keine Vorauszahlung, keine Verpflichtung). Menus ab **Fr. 2.30**, Teller ab **Fr. 1.90**

**aschinger**

Alkoholfreies Restaurant/Konditorei-Tea-Room / Hotel «Biber» am Hirschenplatz, in nächster Nähe der Uni.

DER MODERNE BUCH-CLUB

- wendet sich ausschliesslich an Leser mit höchsten Ansprüchen
- publiziert kompromisslos wesentliche Werke moderner Dichter (Musil, Faulkner, Joyce, Kafka, Pound, Montherlant, Sartre, Jahn und andere)
- bringt ungekürzte Texte in ungewöhnlich preiswürdigen Ausgaben. Da 45 % der Mitglieder akademischen Berufen angehören, suchen wir

gebildete und aufgeschlossene Vertrauensleute, die bereit sind, gegen eine beachtliche Vergütung ihre Kommilitonen mit der Arbeit des Modernen Buch-Clubs bekanntzumachen. Bitte verlangen Sie von uns Prospekte und weitere Einzelheiten. Die Resonanz auf den Modernen Buch-Club ist ausserordentlich positiv. Da er sich im Aufbau befindet, sind die Chancen für interessierte Mittler beträchtlich.

MODERNER BUCH-CLUB - Darmstadt - Sprestrasse 1

Alles für den Mediziner von Hausmann

Was Sie für Ihre Kurse benötigen, finden Sie in bester Qualität bei uns. So beispielsweise:

Arztmäntel, hochgeschlossen oder mit Revers,
Plastic- und Gummischürzen

Mikroskope: Monokular mit elektrischer Beleuchtung und Kreuztisch **zum erstaunlich günstigen Preise von netto Fr. 845.—**

Stirnspiegel Fr. 16.50

Elektrische Otoskope und Augenspiegel

Original-Rossier-Stethoskop

10% Studentenrabatt, Nettopreise ausgenommen

Hausmann

Arzt- und Spitalbedarf, Uraniastrasse 11/1. Stock
Telephon (051) 25 77 57/8/9





EVERYMAN



**für
Männer,
die
wissen,
was sie
wollen**

Wer hohe Ansprüche stellt an volle Bewegungsfreiheit bei sicherem Halt, wählt den Slip, auf Wunsch kombiniert mit dem ärmellosen Leibchen. In allen Grössen vorrätig.



Willy Korn, Sonneggstrasse 21, Zürich 6
Telefon 47 34 54

BON

Gegen Abgabe dieses Bons erhalten Sie in unserem Geschäft gratis die aufklärende Broschüre «Wie wasche ich Unterwäsche», ausgearbeitet vom Schweiz. Institut für Hauswirtschaft, mit wertvollen, praktischen Winken für die Hausfrau, die mit der Zeit geht. ↪



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker



Bekannt für besonders gut

Zürich Strehlgasse 4 + Bahnhofstr. 82

Der Buchhändler

stellt Ihnen seine
Erfahrung zur Verfügung
und bedient
Sie zuverlässig

10% Rabatt
für Studenten mit Legi

BUCHBINDEREI

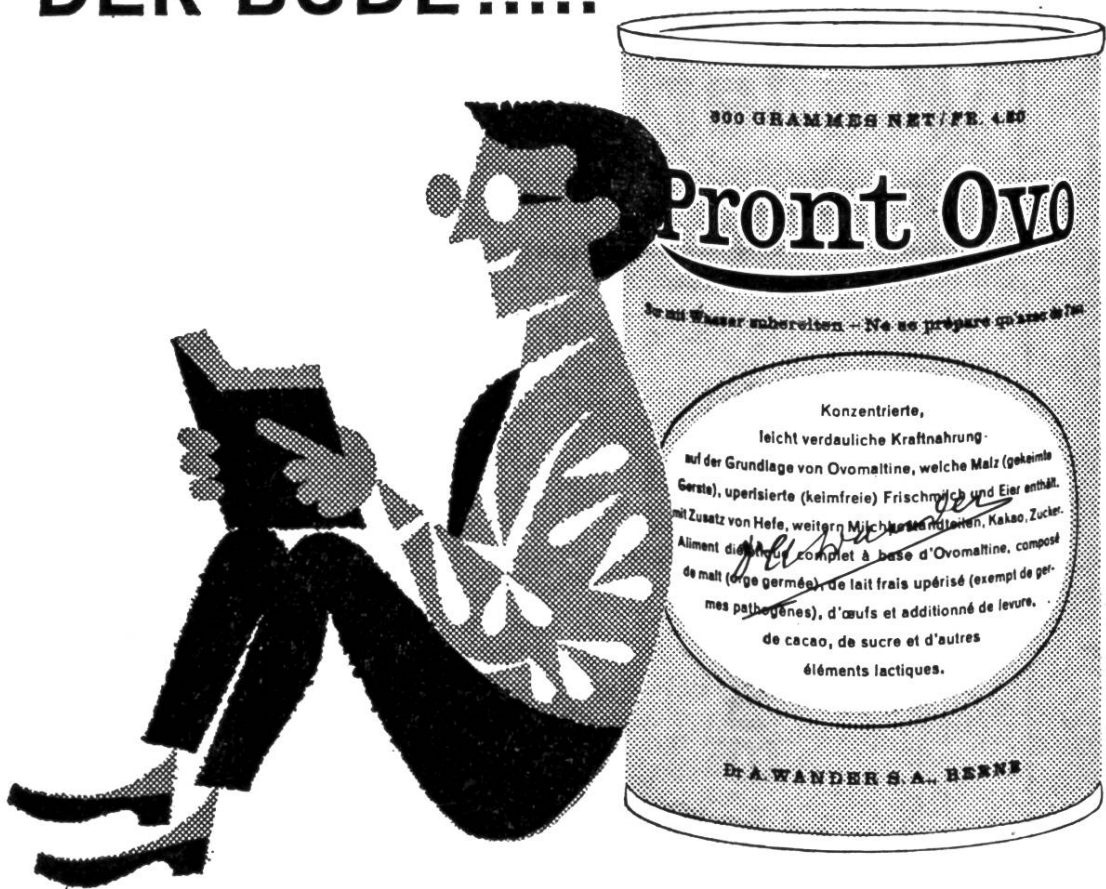
Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 47 34 49

SÄMTLICHE
BUCHBINDERARBEITEN
PLASTIKHEFTUNG
zum Selbstauswecheln



AUF DER BUDE



rasch eine stärkende Erfrischung zuzubereiten, ist heute kein Problem mehr:

PRONT OVO

+ WASSER (kalt oder warm)

ergibt in wenigen Sekunden ein bekömmliches Getränk, sei es zum Frühstück, beim „Schanzen“ oder als beruhigender Schlummertrunk.

Dr. A. Wander A.G. Bern

Zürcher Student

5

November 1959

Achtmal jährlich

37. Jahrgang

Ein Gruss euch Neukommilitonen

L. F. Den Schlingen der Mittelschule entronnen, wagt ihr euch nun auf höhere Bahnen. Was euch dort eingepaukt wurde, sollt ihr hier mit redlichem Fleiss euch selbst erwerben. Was euch von hohen Geistern vorgeschwätzt wurde, sollt ihr nun am eigenen Leib erfahren. Ein Vorstoss in die Hochburg des geistigen Lebens, auf die Ebenen der modernen Wissenschaften ist nicht jedem vergönnt, drum sucht ihn ernstlich auszunutzen. Allein der Geist ist oft nicht dort, wo man ihn hinbestellt.

Enttäuscht der eine, ein anderer wohl auch befriedigt — man spürt's, man merkt's, man fühlt sich nicht am Platze. Doch bedenkt es wohl, die Zeit kann bringen, was der Augenblick versagt.

Ihr nehmt nicht teil an einer Gesellschaft, die der Zeit entsteigt, die sich althergebrachten Vorstellungen einer Hochschülerschaft beugt, nein, ganz im Gegenteil, ihr tretet in einen Kreis, der sich selbst bestimmt, den ihr selbst bestimmt.

Eure Tage an der Hochschule sollen sich also nicht auf eine systematische Büffelei beschränken mit dem einzigen Ziel eines Abschlusses. Wenn wir auch auf dem besten Wege der Mechanisierung stehen, sind wir doch keine Maschinen. Der Mensch, der eigentliche Student will auch seinen Anteil haben.

«Was man schwarz auf weiss besitzt, kann man getrost nach Hause tragen», das stimmt, allein vergesse nicht das Drum und Dran. Ihr

seid nicht nur Studenten an einer Hochschule, sondern auch Studenten unter Studenten, die euch helfen, die euren Kummer und eure Sorgen teilen.

Darum unterlasst es nicht, dann und wann den Fachesel abzulegen, das Häuflein Unglück, das hinter einem beleuchteten Schreibtisch sitzt, zu vergessen. Nehmt teil am Studentenleben, das ihr beeinflussen könnt, das sich nach euch richten wird! Kümmert euch um die studentischen Organisationen, um die Verbindungen, kurz um alles, was euer Leben an der Hochschule nur verschönern kann, und merkt euch vor allem eines: Unser Blättchen, das eben so unscheinbar in euren Händen liegt, ist ein gar weites Wirkungsfeld. Achtmal jährlich stehen euch da vierzig Seiten zur Verfügung, die alle eure Sorgen und Anliegen verewigen können, und auf dem Titelblatt könnt ihr euren Wünschen sogar eine fassbarere Form geben.

Die Zukunft Europas ist auch unsere Zukunft

Vom 2. bis 7. November 1959 findet in Zürich eine Europa-Woche statt. Diese Aktion wird in einem völlig neutralen Rahmen gehalten und dient lediglich der Information. Die Zürcher Bevölkerung wird durch eine Schaufensteraktion, durch Plakate und durch Vorträge auf das brennende Problem Europa aufmerksam gemacht.

Unsere modern und fortschrittlich eingestellte Studentenschaft stellt sich immer wieder die Aufgabe, ihre Mitglieder auch in Gegenwartsprobleme einzuführen. Jeder Entscheidung muss aber eine gründliche und objektive Information vorausgehen. Diese möchten wir durch den obenstehenden Artikel und durch die Vorträge an den Hochschulen und durch die Ausstellungen in den Warenhäusern geben.

Für alle Auskünfte wende man sich an das «Aktionskomitee Europa-Woche», Rosengartenstrasse 4, Zollikerberg, Tel. (051) 24 01 92.

Die Schweiz und die Einigung Europas

Protokollauszüge der Arbeitsgemeinschaft im Sommersemester 1959

Teilnehmer: Prof. Dr. K. S. Bader, Universität Zürich; Dr. oec. publ. G. Eisner, Eidgenössische Handelsabteilung, Bern; Prof. Dr. G. Huber, ETH; Oberst H. A. Huber, Frauenfeld; Prof. Dr. W. Kägi, Universität Zürich; Prof. Dr. H. Lüthy, ETH; Prof. Dr. J. Niehans, Universität Zürich; Prof. Dr. A. Rich, Universität Zürich; P.-D. Dr. D. Schindler, Universität Zürich.

Die Auseinandersetzung mit den Gegenwartsproblemen ist unsere Pflicht. Nur in der Verantwortung für das Gegenwärtige können wir für die Zukunft verantwortlich werden.

Europa besteht nicht mehr aus eigener Kraft

Ohne die USA ständen die Russen längst am Atlantik. Ohne die USA würde West-Berlin nicht gehalten.

Die europäischen Staaten haben ihre eigentliche Selbstbestimmung (Souveränität) weitgehend eingebüsst. Ohne das Hegemonieverhältnis der USA zu Westeuropa wären Frankreich und Italien heute wohl kommunistisch, Ungarn und Polen ihrerseits wären es ohne russische Fremdbestimmung nicht geworden. Westeuropa ist heute nicht mehr bestimmendes Subjekt, sondern bestimmtes Objekt.

Europa bildet eine Schicksalsgemeinschaft — werden wir das heute einsehen? Sind wir uns der Bedrohung der abendländischen Werte bewusst — haben wir erkannt, dass nur wir Europäer sie bewahren und verteidigen können? Europa, wirtschaftlich noch immer eine bedeutende Macht, im Vergleich zu andern Erdteilen noch immer unermesslich reich, ist nicht imstande, sich selbst politisch und militärisch zu behaupten! Europa ist sich selbst untreu geworden.

Ein innerlich in sich gefestigtes Europa dagegen, das sich auf seine höchsten Werte besinnt und mit letztem Einsatz um sie kämpft, könnte zur ordnenden Kraft werden, welche die menschheitliche Bedrohung eines neuen Weltkrieges zu verhindern vermöchte.

Die heutige Situation Europas

Europa befindet sich im Tiefpunkt seiner Geschichte. Eine ruhige, feste und weit-sichtige europäische Politik gibt es nicht; eine Politik, die nicht bloss Selbsterhaltung um jeden Preis, kein neuerliches nationales Machtbestreben, sondern verantwortlicher, machtvoller Wille zur Verteidigung von Friede und Recht in Europa und der Welt ist. Stattdessen wird partikuläre nationale Politik getrieben, die zum Scheitern verurteilt ist. Ein schlagendes Beispiel, die Suezpolitik Grossbritanniens. Frankreich möchte zur europäischen Vormacht werden, sucht eine Vorzugsstellung in Washington zu erlangen und muss erfahren, dass seine Bedeutung dazu nicht ausreicht. Diese Politik gleicht leider dem Verhalten gallischer Stammesführer Cäsar gegenüber. Spanien verfolgte auf Kosten Frankreichs eine araberfreundliche Politik und wandte sich schliesslich enttäuscht wieder Frankreich zu. Zwischen Island und Grossbritannien tobte ein Fischereikrieg, der den neutralistischen Strömungen auf Island neuen Antrieb gab. Die starre Haltung Italiens in der Südtirolfrage und die übeln Ausschreitungen römischer Studenten zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, wie sehr nationalistische Vorstellungen vorherrschen.

Entscheidend für Europa wird die Haltung Westdeutschlands sein. Es gibt Anzeichen dafür, dass eine neue Regierung mit neuem Kanzler eine freiere Aussenpolitik verfolgen wird, die nicht in erster Linie die Bündnistreue zum Westen im Auge haben würde. Der Spielraum für eine solche Politik ist eng, aber die Möglichkeit besteht.

Die Integration Europas

Es ist nicht verwunderlich, dass die «Europäische Verteidigungs-Gemeinschaft EVG», die eine europäische Armee mit einheitlichem Kommando geschaffen hätte, nicht zustande gekommen ist. Die EVG hätte auch die politische Integration bedeutet. Gerade dieser Wille zur politischen Integration hat aber gefehlt.

Wirtschaftliche Integration

Das Schwergewicht der Integrationsbestrebungen hat sich auf die Wirtschaft verlagert. Die politischen Widerstände sind geringer, die Vorteile im allgemeinen offen-

kundiger. Antriebe kommen einmal aus der Wirtschaft selbst. Die sogenannte zweite industrielle Revolution (Automation, Atomenergie) begünstigt grosse Wirtschaftsräume. Gemeinsame Anstrengungen sind nötig, um die Forschungs- und Entwicklungskosten der Atomnutzung zu bestreiten. Die nationalen Wirtschaftskapazitäten der europäischen Staaten reichen dazu nicht aus.

Gemeinsamer Markt und Kleine Freihandelszone

Die politischen Antriebe im Falle des «Gemeinsamen Marktes» (EWG) sind evident. Das Ziel ist die Verschmelzung der Mitgliedstaaten zu einer wirtschaftlichen und politischen Einheit. Kennzeichen dieser Art Integration ist Annäherung in Etappen.

Aus verschiedenen Gründen konnten sich mehrere europäische Staaten, darunter Grossbritannien, die Skandinavischen Staaten und die Schweiz, dem «Gemeinsamen Markt» nicht anschliessen. In der sogenannten «Kleinen Freihandelszone» wollen sich diese Staaten ohne politische Bindungen zusammenschliessen, um ihrerseits die wirtschaftlichen Vorteile auszunützen und die wirtschaftliche Diskriminierung durch die EWG einigermassen auszugleichen. Ob sich daraus doch engere politische Bindungen ergeben werden, oder ob die EWG sich allmählich von ihrer politischen Zielsetzung entfernen wird, sind offene Fragen.

Entscheidend für die europäische Integration ist die allgemeine Annäherung, die Zusammenarbeit. Wirtschaftliche Schranken fallen, das nationale Wirtschaftsdenken wird sich allmählich zu einem europäischen weiten müssen. Unter anderem wird eine Rechtsangleichung nicht bloss im grossen, sondern auch im speziellen unumgänglich sein. Politische Konsequenzen ergeben sich daraus sicher. Die Autonomie der nationalen Legislation wird nicht mehr haltbar sein; das bedeutet bereits politische Integration.

Zürcher Europa-Woche

In den kommenden Jahren geht es um eine allgemeine europäische Annäherung, ein engeres europäisches Zusammenleben ist Voraussetzung für den Zusammenschluss.

Die geschichtliche Tendenz, den europäischen Zusammenschluss herbeizuführen, ist deutlich spürbar. Wie gezeigt wurde, kann eine kurzsichtige nationale Politik der europäischen Grossstaaten alles in Frage stellen; und diese Tendenz, es gilt dies klar zu sehen, ist gleichfalls vorhanden.

Was kann der einzelne in diesem Kampf der Strömungen tun? Er muss seine Kenntnisse erweitern, sich stets allseitig informieren, dann Stellung beziehen und seinen Standpunkt verteidigen. Seine Ansicht vertreten im Gespräch mit dem Nächsten, seine Gesinnung unter Beweis stellen, indem er sein politisches Mitspracherecht unter europäischem Gesichtspunkt anwendet. In konkreten politischen Fragen, wie Zollansätze, nationale Wirtschaftsgesetze und Verordnungen, europäische Rechtsangleichung, können wir heute der europäischen Idee zum Durchbruch verhelfen. Kenntnisse, Orientierung sind dazu unerlässlich. Das Ziel der «Zürcher Europa-Woche» ist es, die heutige Lage in der Sicht prominenter Persönlichkeiten darzulegen. Die Öffentlichkeit soll mit europäischen Problemen in Berührung kommen, der Wille zum Zusammenschluss gestärkt werden.

Reden, Vorträge, Konferenzen sind dabei nicht leeres Getue, sie sind unerlässliche Vorarbeit und Vorbereitung. Hier gilt: «Um relativ nur wenig zu erreichen, braucht die Geschichte ganz enorme Veranstaltungen und einen ganz unverhältnismässigen Lärm.» (J. Burckhardt)

Der Skeptizismus gegen föderative Zusammenschlüsse scheint durchaus typisch zu sein. Ein föderativer Zusammenschluss ist im Grunde immer ein Kompromiss, das heisst ein Ausgleich zwischen zentrifugalen und zentripetalen Kräften, zwischen dem Wunsch, die totale Eigenart und Autonomie möglichst ungeschmälert zu erhalten, und der Notwendigkeit, gegen aussen als eine Einheit aufzutreten. Eine föderative Verfassung appelliert deshalb mehr an den Verstand als an das Gefühl, mehr an die Kompromissbereitschaft als an die Begeisterung.

Wir wollen mithelfen, die europäische Gesinnung zu fördern und unsere Verantwortung in der Gegenwart für die Zukunft übernehmen.

Studentische Europa-Aktion

Alkoholfreies Restaurant

Tanne

Tannenstrasse 15

vis-à-vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.



Günstig für Studenten sind unsere
Abonnement à Fr. 20.— mit Fr. 1.—

Ermässigung auf zehn Essen

Kein Trinkgeld!

Ein

Kugel- schreiber

... anders als
alle andern!

Anders in
Konstruktion
Schrift und
Lebensdauer!

CARAN D'ACHE



Liegt
angenehm
in der Hand

16 Mikron
versilbert
Fr. 8.75

Programm der Europa-Woche in Zürich

29. Oktober: Donnerstag

In allen Tramwagen werden unsere Europa-Plakate aufgehängt.

31. Oktober: Samstag

Auf allen Plätzen der Innenstadt werden zirka 20 000 bis 30 000 Handzettel verteilt. Von der Polizei gelieferte Ständer (20 bis 30) mit Europa-Plakaten in Weltformat stehen an allen wichtigen Plätzen der Stadt.

2. November: Montag

In allen Schaufenstern der Innenstadt und in einigen Geschäften der Aussenquartiere hängt das Europa-Plakat. In den Schaufenstern grösserer Warenhäuser finden Ausstellungen statt.

2. November: Montag

20.15 Uhr: Prof. Dr. Gaetano Martino (ehemaliger Aussenminister Italiens 1954—1957) spricht in der **Aula der Universität** über:
«L'intégration européenne — évolutions actuelles et perspectives pour l'avenir.»

3. November: Dienstag

18.15 Uhr: Prof. Dr. Carlo Schmid (Vizepräsident des Deutschen Bundestages) spricht in der **ETH** im Auditorium Maximum über:
«Der europäische Mensch.»

7. November: Samstag

Herbstkongress.

200 Teilnehmer aus den Sektionen der übrigen Schweiz, 150 Teilnehmer aus Zürich, 50 geladene Gäste. Unter anderem:

Diskussion am runden Tisch:

Thema: «Die Kleine Freihandelszone.» Es diskutieren die Herren Nationalräte Borel (Genf), Bretscher (NZZ), Bringolf (Schaffhausen), Duft (Zürich) und Herr Lorenz Stucki (Weltwoche), Herr Johann Egli und Dr. Eckert sowie Herr Prof. Dr. Rieben (Inhaber des Lehrstuhles für europäische Fragen an der Universität Lausanne). Diskussionsleiter: Herr Dr. Bauer.

8. November: Sonntag

Tagung der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Europa-Union.
Resolution — Pressekonferenz.



Der Zoo braucht unsere Hilfe

Letzthin stand in der Tagespresse zu lesen, in welcher bedenklicher Finanzlage sich der Zoo befindet. Dies ist gewiss nicht irgendjemandes Schuld, sondern einfach eine Kinderkrankheit, die alle Tiergärten in ihrer Anfangszeit durchmachen müssen. Zu ihrer Heilung aber bedarf es der Hilfe möglichst vieler. Bekanntlich führt es zwar nicht eben weit, wenn man versucht, an des Studenten Portemonnaie zu gelangen. Trotzdem mag der eine oder andere über den nötigen materiellen Hintergrund verfügen, um sich mit seiner Hilfe an diesem Gemeinschaftswerk zu beteiligen. Dazu kommt noch, dass die Anlage ihre Zinsen trägt: Acht Eintrittskarten für den Zoo erhält jeder Besitzer eines Anteilscheines jährlich, was einem Zinsfuß von 6 % gleichkommt. Ueberlege es dir also, lieber Kommilitone, ob du nicht deinen Beitrag zum Wohlergehen unseres Tiergartens leisten kannst.

Zu deiner Bequemlichkeit ist unten gleich ein Anmeldeschein beigegeben, den du nur auszufüllen und an den Zoologischen Garten zu schicken brauchst, womit die ganze Sache für dich erledigt ist; nachdem du natürlich der eidgenössischen Postverwaltung deine hundert Franken übergeben hast, mittels des Einzahlungsscheines, der ebenfalls beiliegt.

Anmeldung

zum Bezug von Anteilscheinen der Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich

Der/Die Unterzeichnete ersucht hiermit, als Genosschafter in die Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich aufgenommen zu werden und Anteilschein(e) à Fr. 100.— zu beziehen.

Der Betrag von Fr. ist gleichzeitig auf das Postscheckkonto VIII 1818 des Zoologischen Gartens Zürich einbezahlt worden.

Name, Vorname:

Strasse:

Ort: Datum:

Unterschrift:

(bitte gut leserlich schreiben)

PKZ



Sportveston ab Fr. 68.-
Hose ab Fr. 38.-

ZÜRICH 1 im Glashaus
WINTERTHUR Untertorgasse 2



Flugkurs für Piloten-Interessenten

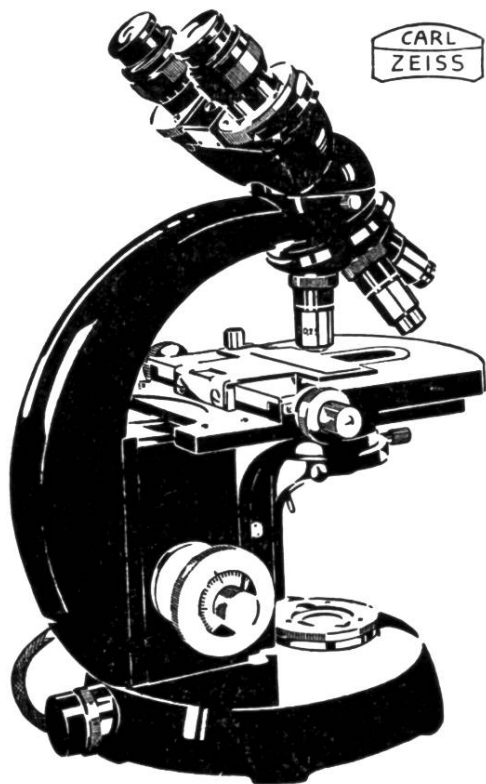
In einem von der Swissair veranstalteten vierzehntägigen Flugkurs für Studenten können Sie Ihre fliegerische Eignung im Hinblick auf eine Verkehrspiloten-Ausbildung an der Schweizerischen Luftverkehrsschule abklären. Der Kurs ist unentgeltlich und **ohne jede Verpflichtung für Sie**. Er findet während der Semesterferien statt.

Die Auswahl der Teilnehmer erfolgt durch die Swissair.

Aufnahmebedingungen:

- Alter zwischen 21 und 25 Jahren;
- bestandene Rekrutenschule;
- Studium an Hochschule bzw. Technikum oder abgeschlossene Mittelschulbildung.

Für weitere Auskünfte und Bezug der Anmeldeunterlagen wende man sich an die Swissair, Personalabteilung Departement Operation, Zürich-Flughafen, Tel. (051) 84 74 71, intern 3130.



ZEISS

Standard-Mikroskop

Das Ergebnis einer 100jährigen Tradition

- Lichtstarke Einbaubeleuchtung
- Koaxiale Triebknöpfe für Grob- und Feineinstellung
- Grosser Kreuztisch mit koaxialen Bedienungsknöpfen (beidseitig)
- Vollkommener Präparatschutz durch gefederte Fassung der Objektive
- Vergrößerungswechsler f. d. Okulare
- Neue Achromate und Neofluare

Vertretung für die Schweiz:

GANZ *Optar* AG

ZÜRICH

Bahnhofstr.40 Tel.(051) 2516 75

Künstlergasse 15 / 24 50 05

Montag bis Freitag von 9-13 und 15-17 Uhr

STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH



Papeterie und Antiquariat
ZENTRALSTELLE

Schallplatten

Deutsche Grammophon- Gesellschaft

Jetzt auch bei uns
mit grosser Ermässigung
zu haben !

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstwie normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubend und zu unseren billigen Preisen für Sie deshalb sehr unrentabel.

Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15

Tel. 34 96 66

Nochmals: Ein Fischzug auf Naive?

In der Juli-Nummer des «Zürcher Studenten» lesen wir unter diesem Titel einen Aufsatz über den Internationalen Zivildienst. Es heisst da:

«Massgebliche Leute der Vereinigung für Internationalen Zivildienst setzen sich aber nicht nur für die Idee des Zivildienstes ein, sondern haben sich auch in die hochpolitische Kampagne gegen die Ausrüstung der Schweizer Armee mit taktischen Atomwaffen eingeschaltet. Und zwar hat ihr Sekretär, Hansjörg Braunschweig, zusammen mit dem bekannten trotzkistischen Kommunisten Heinrich Buchbinder und anderen sehr linksstehenden (zum Teil religiösen) Persönlichkeiten im Initiativkomitee der Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung mitgewirkt; . . .»

Weiter heisst es: «Die Organe und Mitglieder des Internationalen Zivildienstes müssen es mit sich selber ausmachen, ob sie, die gewiss auf Grund von achtenswerten ethischen Motiven atomare Waffen ablehnen, mit Kommunisten zusammenarbeiten und so letzten Endes die Interessen der PdA und ihrer Auftraggeber in Moskau fördern wollen. Im Grunde ist es tragisch . . . usf.»

Die Gleichung lautet also: Wer die atomare Aufrüstung bekämpft, ist, bewusst oder unbewusst, ein «Werkzeug Moskaus». Mit dieser Gleichung gedenken gewisse Befürworter atomarer Bewaffnung, ihre Gegner zu lähmen und letztlich mundtot zu machen. Denn mit Kommunisten, «Krypto-Kommunisten» und sonstigen «Russenknechten» diskutiert man nicht. So wendet man das bequeme Hausmittelchen an: Willst du jemanden unschädlich machen, so stemple ihn nur zum Kommunisten ab, und du wirst der Plackerei enthoben sein, dich auf eine sachliche Diskussion einlassen zu müssen!

Man zitiert also den «trotzkistischen Kommunisten» Buchbinder, in der Absicht, die

Kampagne als von Grund auf vergiftet abzutun. Leider konnte man die PdA-Leute diesmal nicht ins Feld führen, weil die Organisatoren der Berner Konferenz, welche die Bewegung gegen die atomare Aufrüstung der Schweiz ins Leben riefen, es kategorisch abgelehnt haben, mit der Partei der Arbeit zusammenzuarbeiten.

Als «Bürger»- bzw. «Studentenschreck» bemüht man also einen Trotzkasten: Seht, so einer ist dabei, und nun soll uns noch jemand weismachen wollen, die ganze Sache sei nicht von Moskau manövriert! — Darf ich hier ganz schlicht an gewisse Geschehnisse in Ungarn erinnern? Darf ich darauf hinweisen, dass, kämen die Neo-Stalinsten einmal bei uns zur Macht, Leute wie Buchbinder an die Wand gestellt oder um ihren trotzkistischen Trotzkopf kürzer gemacht würden? — Werkzeuge Moskaus!

Man sieht: Um in Antikommunismus zu machen, ist jedes Mittel gut genug. So vor allem auch die Atomwaffen. «Ebenbürtige Waffen» werden gefordert, um den heiligen Kampf gegen «Satans Macht» bestehen zu können.

Ein Atomkrieg wäre in jedem Falle eine Katastrophe unvorstellbaren Ausmasses, und die Frage: Was müssen wir tun, um in einem Atomkrieg mehr oder minder heil davonzukommen? ist an sich falsch gestellt. Selbst wenn es uns gelänge, Atomexplosionen von unseren Grenzen fernzuhalten, entgingen wir doch nicht der Radioaktivität. Gewiss würde die Schweiz einen Atomkrieg nicht beginnen, aber wir brauchen uns keine Illusionen zu machen: Wenn einmal ein Atomkrieg ausbrechen sollte, so werden die Raketen zuerst auf «atomwaffenwürdige Ziele» gerichtet, und dies sind in erster Linie die Atomwaffenlager der Gegner. Es könnte dann den Russen einfallen, eine nicht ungefährliche atomare Schweiz «prophylaktisch» mit ein paar Wasserstoffbomben auszuradiieren.

Die Frage: Was können wir tun, um einen Atomkrieg zu verhindern, stellt uns vor die primär entscheidende Aufgabe. Dass sich die Atomgefahr erhöht, je mehr Staaten über solche Waffen verfügen, werden auch die Befürworter nicht leugnen können. Wenn die Schweiz auch keinen Atomkrieg direkt auslösen wird, so würde sie doch zur

Schrittmacherin einer Entwicklung, die früher oder später in die Katastrophe ausmünden muss. Die Atomforderer anderer Klein- und Mittelstaaten werden sich prompt auf die «friedliche Schweiz» berufen (was heute schon in Schweden geschieht). Statt mit dem schlechten Beispiel voranzugehen, täte die Schweiz besser daran, ihre humanitäre Tradition des Roten Kreuzes weiterzuführen und darauf zu dringen, dass die Atomwaffen von der Genfer Konvention geächtet werden.

Man wirft uns Atomgegnern schimpfliche Furcht oder auch Defaitismus vor. Aber ich werde den Eindruck nicht los, dass eher jene Kreise, die um jeden Preis die Atomwaffe haben wollen, Opfer einer Atompanik sind. Der Ruf nach der «stärksten und modernsten» Waffe übertönt in ihnen alles andere. Mit der ganzen antikommunistischen Hysterie will man uns dahin bringen, in den wahnwitzigen Tenor einzustimmen, wonach die Vernichtung von Millionen von Menschen, der Atomkrieg, das einzige Mittel zur Verteidigung der Freiheit sein soll. Ich gebe gerne zu, dass die Kampagne gegen die atomare Aufrüstung der Schweiz «hochpolitisch» ist. Schliesslich sollen ja die Glieder einer Demokratie «hochpolitisch» sein, wenn der Artikel von der Souveränität des Volkes nicht zur blossen Farce degradiert werden soll. Gewisse Kreise scheinen das vergessen zu haben und der Ansicht zu sein, dass Demokratie darin gipfelt, dass «alles Gute von oben» kommt. Zum Beispiel, wenn der Bundesrat vor aller Welt erklärt, die Schweiz gedenke sich atomar zu bewaffnen. Wenn er einen geschlossenen Kongress von Intellektuellen über ein Problem, das die ganze Welt angeht, als «Einmischung in die schweizerische Wehrpolitik» verbietet. Wenn er grossartige Filme, die im Auslande monatelang laufen, «aus Rücksicht auf die Beziehungen zu Frankreich» verbietet.

Schon heute wirft die Atomwaffe ihre Schatten auf unsere Freiheit. Man muss froh sein, wenn man noch ein offenes Wort dazu sagen darf. In der totalen Waffe selbst liegt ein Zug zum Totalitarismus. Eine Freiheit, die man mit solchen Mitteln zu verteidigen gedenkt, kann nicht mehr die «Freiheit, die wir meinen», sein.

Max Gassmann, phil. I



Chronometrie
BEYER

BAHNHOFSTRASSE 31 * ZÜRICH

Die empfindliche Spitze ist stärker geworden

Bisher nützte sich kein anderer Teil eines Reisszeuges so schnell ab wie die Reissfeder Spitze. Mit der neuen, hartverchromten Kern-Reissfeder zeichnen Sie 3—4mal länger als mit der gewöhnlichen Stahlreissfeder. Was die Reissfeder beweist, gilt heute für das ganze Kern-Reisszeug Serie A. Durch Hartverchromung wird die höchste bisher erreichte Verschleissfestigkeit weit übertroffen.

Kern-A-Reisszeuge hartverchromt: härter u. verschleissfester als Stahl.

Hartchrom rostet nicht, oxydiert nicht, läuft nie an. Eine Kern-Extraleistung ohne Mehrpreis!



Erhältlich im Fachgeschäft

KERN & CO. AG
AARAU

gegr. 1819

Monsieur le Rédacteur en chef

Dans votre numéro 4 du «Zürcher Student» 1959, sous le titre «Internationaler Zivildienst, oder Fischzug auf Naive?», vous faisiez paraître un article de M. Ullin Streiff, jur., attaquant le Service Civil International (SCI) d'une façon mielleuse et fallacieuse.

Il eût été facile de réfuter une à une les accusations que M. Streiff a portées contre le SCI, mais tel n'est pas le propos de cette lettre, car c'est au Service Civil de prouver l'inexactitude de ces insinuations. En revanche, j'aimerais connaître les raisons qui vous ont poussées à faire paraître un tel tissu d'allégations tendencieuses.

En bon juriste, M. Streiff a été assez habile pour cacher les vrais mobiles de sa «mise en garde». En fait, en collant au SCI les étiquettes de «pacifisme» et d'«instrument de la politique soviétique», il avait pour but de dévaloriser aux yeux des personnes non averties une organisation dont les vues sur l'armement atomique de notre armée sont en opposition avec celles de certaines sphères militaires et politiques... Tant que le SCI ne s'est occupé que du destin honteux réservé aux objecteurs de conscience (Dienstverweigerer), cette association a été considérée comme agaçante certes, mais inoffensive. Il a suffi que le SCI donne son appui à une initiative contre l'armement atomique pour qu'elle encoure les foudres de certains milieux influents et les attaques d'une certaine presse...

Comment le «Zürcher Student» a-t-il pu s'associer à de telles manoeuvres? Pourquoi: La Rédaction n'a-t-elle pas pris la peine de contrôler la véracité de ces insinuations fallacieuses? Ou faut-il supposer que certains mobiles politiques auraient poussé le «Zürcher Student» à prêter main aux combinaisons machiavéliques de Monsieur Streiff? J'espère qu'il n'en est pas le cas, mais de toute façon l'absence d'un

Nota Bene de la Rédaction est soit une preuve de parti pris, soit une dangereuse imprévoyance de la part de la Rédaction. On pourrait en effet attendre de la part d'un vrai journal estudiantin qu'il expose les choses avec objectivité, et de la part de véritables étudiants qu'ils discutent franchement leurs divergences d'opinion.

Entendons-nous: je suis de votre avis quant à la nécessité de discussions de nature politique entre étudiants, je crois également que la lutte contre le communisme devrait les concerner davantage, en revanche, il semble bien que nos opinions soient divergentes quant aux moyens appropriés à la défense de notre pays. Pourtant, croyez-moi, ce ne sont pas ces divergences qui m'auraient incité à vous écrire, car: «Felix qui potuit rerum cognoscere causam.» Ce qui m'indigne, c'est que certains étudiants, au lieu de discuter franchement et loyalement, usent de procédés indignes de personnes «avidées de connaissance et de vérité». Si M. Streiff avait exprimé clairement sa conviction que l'armement atomique est nécessaire à notre défense nationale, eh bien, libre à lui de le croire, et libre à vous de publier ses arguments. Mais M. Streiff a préféré employer une méthode vile, calomnieuse, et vous avez endossé la responsabilité d'imprimer un article indigne d'un journal estudiantin.

Un homme, appartenant à la vraie élite de ceux qui se penchent sur le malheur humain, écrivit ces lignes poignantes: «Les hommes ne se respectent plus les uns les autres. Huissiers sans âme, ils dispersent aux vents un mobilier sans savoir qu'ils anéantissent un royaume... Voici des comités qui s'adjugent le droit d'épurer, au nom de critères qui, s'ils changent deux ou trois fois, ne laissent que des morts. Voici un général, à la tête de ses Marocains, qui condamne des foules entières, la conscience en paix, pareil à un prophète qui écrase un schisme. On fusille ici, comme on déboise... En Espagne, il y a des foules en mouvement, mais l'individu, cet univers, du fond de son puits de mine, appelle en vain à son secours.» (Saint-Exupéry, «Espagne ensanglantée».)

Certes la Suisse n'est pas l'Espagne déchirée par la guerre civile, mais le fana-

tisme, l'intolérance menacent la nation la plus saine . . . Voulons-nous en fin de compte venir en aide à l'homme plongé dans sa détresse, ou voulons-nous, à la façon de Staline, d'Hitler, Franco et d'autres à venir, imposer par la force une idéologie inhumaine, faire taire par des manoeuvres politiques une opposition sincère?

Telle est la question que chacun d'entre nous doit se poser. La réponse est d'importance: *γνωθι σεαυτον* disait Socrate . . .

W. Pleines, E. P. F. VI

Mein Artikel über den Internationalen Zivildienst hat hohe Wellen geworfen. Ich will hier aber nicht die einzelnen Vorwürfe, die man mir und der Redaktion des «Zürcher Students» — zum Teil in brillanter Form — macht, widerlegen, sondern will nochmals versuchen, meine Thesen herauszuarbeiten.

Der Internationale Zivildienst wehrt sich gegen die Bestrafung der Dienstverweigerer aus Gewissensgründen; mit einem strengen Arbeitsdienst sollen sie ihre Dienstpflicht leisten können. Für dieses Postulat lassen sich ernstzunehmende Argumente vorbringen. Neben der Verfolgung dieses Zieles hat der Zivildienst zudem von Anfang an freiwillige internationale Arbeitslager organisiert, um der Völkerverständigung und damit dem Frieden zu dienen. Diese beiden Aufgaben geben dem Zivildienst genügend Lebensberechtigung.

Wenn die Vereinigung oder ihre massgeblichen Leute nun in neuester Zeit sich mit Vehemenz in die Diskussion über die atomare Ausrüstung unserer Armee einschalten, wenn der Sekretär der Vereinigung im Initiativkomitee gegen die Atomwaffen mitarbeitet und gewisse Kreise bei der Unterschriftensammlung für die betreffende Volksabstimmung mit besonderem Eifer mitmachen, dann sehe ich darin eine bedauerliche Zweckentfremdung und Zersplitterung. So erschwert der Zivildienst sich die Durchsetzung seiner primären Anliegen. Man kann ihm vorhalten, er ziehe so am gleichen Strick wie die kommunistischen Parteien in

Westeuropa. Denn wenn heute im Westen Pazifist ist, der wird von der Sowjetpolitik als Instrument missbraucht. Man kann eben auch als freier Schweizer über solche Fragen von globaler Bedeutung nicht diskutieren, ohne die politische Weltlage vor Augen zu haben.

Doch ob der Zivildienst diese Einwände eines Aussenstehenden beherzigen will, das ist seine Sache; er muss das mit sich selber ausmachen. Nur wenn er in der studentischen Sphäre in Erscheinung tritt, muss er in Kauf nehmen, dass studentische Kritik laut werde.

Anlass zu meinem Artikel gab ein Brief an alle Zürcher Studenten mit dem Aufruf zur Mitarbeit in Arbeitslagern. Meines Erachtens hätte in diesem Brief den Studenten über die einladende Organisation vollständig Auskunft erteilt werden sollen. Sie hätten das Recht gehabt, die Ziele jener Vereinigung ganz zu kennen. Ich empfinde es als unfair, wenn je nach dem Adressaten diese oder jene Ziele der Vereinigung in den Vordergrund geschoben werden. Das war mein Vorwurf, den ich aufrechterhalten muss.

Mein Kommilitone Max Gassmann nimmt meinen Artikel zum Ausgangspunkt für die Behandlung der weitschichtigen Frage der atomaren Ausrüstung unserer Armee. Ich kann hier die ganze Argumentation der Befürworter der Ausrüstung der Schweizer Armee mit taktischen Atomwaffen nicht wiedergeben. Das ist auch schon mehrmals von kompetenter Stelle getan worden. Nur wenigens: Auch hier gilt, dass diese Diskussion nur sinnvoll ist, wenn man die heutige Weltlage vor Augen hat. Vor diesem Hintergrund können Argumente, die an sich richtig wären, jeden Wert verlieren, weil sie in ihrer Konsequenz auf eine Stärkung der Position jener Staaten hinauslaufen, die unseren Staat und damit unsere Freiheit zerstören wollen. Undifferenziert die Atomwaffen zu verdammen, heisst verkennen, dass Atomwaffen in der Hand der USA oder gar der Schweiz nicht gleich bedenklich sind wie in der Hand der sowjetischen Machthaber. Nur in den Demokratien sind die Führer Rechenschaft schuldig, durch die Wahlen und die öffentliche Meinung kontrolliert, müssen sie also die Friedenssehnsucht des Volkes respektieren. Dem wird

bei uns dadurch Rechnung getragen, dass unsere Rüstung auch heute nicht in erster Linie die siegreiche Gestaltung eines Krieges bezweckt, sondern seine Verhinderung. Die atomare Rüstung soll den Sowjetherrschern den Anreiz zu kriegerischer Expansion nehmen und so der Verteidigung unserer Freiheit dienen. Viel gefährlicher sind Atomwaffen in der Hand der Sowjetführer. Diese schüren in der freien Welt die Anti-Atombewegung und putschen auch in ihrem Machtbereich die Gefühle des Volkes gegen die atomare Rüstung anderer Staaten auf; gegen die eigene Atombewaffnung darf aber kein Wort verlauten.

Soweit die heutige weltpolitische Lage ausgenützt wird, um sich die geistigen Unkosten zu sparen, die Argumente widerlegen zu müssen, welche die Gegner einer atomaren Ausrüstung unserer Armee vorbringen, ist das verkehrt und zu bedauern. Unsere militärische Präsenz muss uns Schild für die geistige Stärkung sein, nicht Ersatz dafür! Denn die Endentscheidung in der Auseinandersetzung fällt nicht auf dem militärischen, sondern auf dem geistigen Sektor, und zwar nicht in erster Linie in Europa, sondern vor allem bei den farbigen Völkern. Geht unsere Rüstung zu Lasten der Bemühungen um die Entwicklungsländer, dann ist unser Steuergeld dort schlecht investiert. Freilich, wenn die notwendige Entschlossenheit da wäre, würde das Geld nicht nur zur

bestmöglichen Ausrüstung unserer Armee reichen, sondern auch für eine grosszügige Partnerschaft der Schweiz mit unterentwickelten Ländern. Fielen Afrika und Asien in den sowjetischen Machtbereich, wäre nicht nur unser wirtschaftliches Wohlergehen ernstlich bedroht, sondern auch die politische Entscheidungsfreiheit der westeuropäischen Länder wäre tangiert.

Nur am Rande noch eine Bemerkung zu einem häufig vorgebrachten Argument der Gegner, nämlich zur Befürchtung, unsere atomare Bewaffnung ziehe fremde Atomangriffe auf uns. Dieses Argument mag für Raketenbasen zutreffen, oder, hätten wir Atombomben, für unsere Flugplätze. Gegenüber der Ausrüstung unserer ganzen Armee mit taktischen Atomwaffen ist es ein mindestens ebenso billiges Manöver wie die Mobilisation des Antikommunismus, die man der Gegenseite vorwirft. Solche Waffen hätten bei einem Angriff der Sowjetunion auf Westeuropa alle NATO-Truppen, und der Wasserstoffbombeneinsatz zur Ausschaltung wäre von solchem Umfang, dass ein Angreifer in diesem verseuchten Gebiet nicht weiter vorstossen könnte, sich also selber um die Früchte des Angriffes bringen würde. Dank der NATO würde die atomare Bewaffnung unserer Armee in Europa eben nur eine Lücke schliessen, auch wenn wir das vierte oder fünfte Land der Welt wären mit eigenen Atomwaffen

Ullin Streiff, iur.

(Nachschrift der Redaktion: Wir haben dem damaligen «Fischzug für Naive» vielleicht etwas zu blind geglaubt. Deshalb geben wir in dieser Nummer zwei Protesten Raum, die bei uns eingegangen sind, haben aber zugleich den Verfasser des umstrittenen Artikels gebeten, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen. Wir beabsichtigen keineswegs, damit eine Diskussion pro oder contra Atombewaffnung und ähnliche glühende Eisen in die Wege zu leiten. Es geht uns in der hier ausgetragenen Auseinandersetzung nur darum, die Dafür und Dagegen des «Internationalen Zivildienstes» aufzuhellen und sie von verschiedenen Standorten aus beurteilen zu lassen.)

Coiffeur E. Hotz
Zürich 1 Rindermarkt 19

Für Studenten
Haarschneiden
Ermässigung
ausgenommen am Samstag

trinken Ihren **Kenner
Kaffee**

stets im **Café
Marokko**

Rämistr. 31, Tel. 32 51 69, Zürich 1

**Lichtpausen
Plandruck
Photodruck
Dissertationen**

Ed. Truninger

Uraniastrasse 9

Zürich 1

Tel. 051/23 16 40

Akademischer Beifall

Die Füße — um gleich damit ins Haus zu fallen — spielen im akademischen Leben keine grosse Rolle mehr. Nicht dass man damit keine grossen Sprünge macht, nein: man tritt damit auch nicht mehr auf der Stelle. Der alte Brauch, den Herrn Professor durch Trampeln zu begrüessen oder seinen sparsamen Pointen trampelnd zu applaudieren, ist gänzlich aus der Mode gekommen. Wiewohl der Ursprung des Trampelns urkundlich nicht nachweisbar ist, wurde es jahrhundertlang geübt; heute sind sublimere Aeusserungen der Gemütsbewegung im Hörsaal an seine Stelle getreten — obwohl der Ausdruck «getreten», genau genommen, hier nicht ganz passend ist. Man bedient sich heute der Hände, denn sie gestatten viel feinere Nuancierungen. Schuld an diesem Wandel tragen freilich nicht nur die anspruchsvolleren Sitten, sondern auch die moderne Bauweise: auf einem mit Steinholz belegten Boden die Füße zu rühren, ist — grob gesprochen — witzlos. Auch nehmen solide zwiegenähte Ledersohlen nicht mehr den alten Rang ein; die bevorzugte Besohlungsart — Porokrepp und Profilsohle — gibt an Resonanz nichts her.

Natürlich klatscht man nicht etwa. Die gebräuchlichste Art zu grüssen oder Beifall zu spenden ist das Klopfen. Hiervon ist die älteste Form eine Technik, die man etwa mit «Knöcheln» bezeichnen könnte: die zur Faust geballte Hand schlägt rhythmisch auf das Arbeitspult. Das eigentliche Klopfen wird dabei — der Anatomie entsprechend — durch die Knöchel des Mittel- und Ringfingers erzeugt. Der Daumen wird nicht eingeschlagen. Diese Methode verrät Anpassungsfähigkeit, aber keinen gesteigerten Individualismus, nicht nur Neu-Immatrikulierte pflegen sich dieser Methode zu bedienen. Eine Verfeinerung stellt das Klopfen mit Gegenständen dar. Nächst der geschilderten ist dies die verbreitetste Uebung. Man benutzt dazu vorwiegend das Schreibgerät, insbesondere den Bleistift, da die Mechanik des vielverwendeten Kugelschreibers heftigere Kundgebungen verbietet. Dafür ist das Feuerzeug geeigneter. Feine Lebensart verrät das Klopfen mit dem Siegelring; doch wirkt es ein wenig maniert, versucht sich damit eine ungeübte Hand.

Hausschlüssel sind unüblich, erschliessen sie doch einen dem Akademischen abgewandten Bereich. Statthaft dagegen, besonders im Sonderfall der studentischen Konferenz, sind Pfeifen und Flaschenöffner.

Zu erwähnen sind noch einige Sonderformen; das Trommeln mit den Fingerspitzen, wobei der Handballen auf der Tischplatte aufliegt und das Geräusch durch die Fingernägel erzeugt wird; Achtungsbeifall wird gelegentlich auf diese Art gezollt, wobei snobistische Naturen nicht davor zurückschrecken, ihre gemässigte Anteilnahme durch ein müdes Pochen mit dem Mittelfinger auszudrücken, während die andere Hand den Kopf stützt. Geringschätzung drückt auch eine zusammengefaltete Zeitung aus, die drei- bis viermal langsam auf das Pult geschlagen wird. Zwar verleiht dies Verfahren das Flair weltmännischer Gelassenheit, doch wird es von empfindsameren Vortragenden als beleidigend empfunden; so ist von seiner Handhabung zum Beispiel in überschaubaren Seminaren abzuraten. Eine andere Bedeutung hat das langsame Schlagen mit der flachen Hand; es bedeutet lebhaftere Zustimmung, ja Begeisterung, dargebracht von älteren Semestern, die nur noch in besonderen Fällen Geräusche der Zustimmung oder Ablehnung hören lassen. Den grössten Lärm vollführen natürlich die etwas cholerischen, rustikalen Temperamente; sie lieben es, mit der geballten Faust auf die Pultdeckel zu hämmern, wenn sie von der Begeisterung mitgerissen werden.

Allgemein ist zu sagen, dass die Lautstärke des Beifalls sich zur Semesterzahl umgekehrt proportional verhält, dass also die Phonzahl einer Vorlesung, die vorwiegend von Studenten mit höherer Semesterzahl besucht wird, geringer ist als die einer sogenannten Grundvorlesung, die von jungen Semestern gehört wird. Der Abfall wird schon während des ersten Semesters merklich; er beginnt, sobald der von den akademischen Bräuchen enthusiasmierte Geist des bisher an die strenge Disziplin der Oberschule Gewöhnten durch den Studienalltag desillusioniert wird. Dieser Zeitpunkt ist unterschiedlich, so dass sich in der zweiten Hälfte des ersten und der ersten Hälfte des zweiten Semesters kein einheitliches Bild bietet. Bevor dieser Zustand er-

reicht ist, kann der Begrüssungslärm beim Erscheinen eines populären Professors tumultuarische, ja bedenkliche Formen annehmen. Ist der Hörsaal mit Klappdeckeln oder -sitzen ausgestattet, werden sie auf und ab geschlagen. Es kommt vor, dass der Krach, den die jungen Studenten vollführen, solche Formen annimmt, dass er zum Selbstzweck wird oder sogar zum Ziel hat, sich über den Vortragenden lustig zu machen.

Damit ist das Gebiet der Missfallensäusserungen erreicht; ihre Schilderung nimmt nur einen geringen Raum ein, entsprechend ihrer Bedeutung im akademischen Leben. Man findet sie gelegentlich bei Ansprachen von Studentenfunktionären, die politische Thesen verkünden, bei politischen Reden überhaupt, selten bei akademischen Festakten. Im letzteren Falle werden sie vom Veranstalter etwa mit den Worten gerügt: «Ich bitte doch, sich gemäss der Würde der Veranstaltung zu verhalten», oder «Erinnern Sie sich doch bitte der akademischen Sitten». Beifallskundgebungen an den dafür geeigneten Stellen dagegen unterliegen keiner Einschränkung. Im Gegensatz zu Beifallskundgebungen bedient man sich zum Ausdruck des Missfallens auch heute noch hin und wieder der Füsse, mit denen ein scharrendes Geräusch erzeugt wird. Verbreiteter ist es, zu zischen; Buh-Rufe werden nur vereinzelt gehört und gelten nur in politischen Veranstaltungen als erlaubt. Eine wirklich verbindliche und statthafte Form akademischer Missfallenskundgebungen gibt es jedenfalls nicht; sie werden von namhaften Kritikern als ein Widerspruch in sich betrachtet. Auf welchen Widerstand zum Beispiel das Zischen stösst — es setzt sich aus den schon oben angeführten akustischen Gründen immer mehr durch —, zeigt die Aeusserung eines Professors einer juristischen Fakultät, der das Missfallen seiner Hörer erregt hatte: «Ich verstehe nicht, warum Sie zischen. Schlangen zischen, aber da man ihnen Klugheit nachrühmt, wäre es wohl konsequent, wenn Sie blökten.»

Ueber den akademischen Beifall sind vergleichbare Aeusserungen nicht bekannt.

Wir entnehmen diese Untersuchung D. E. Ottos aus «Studikers Papierkorb» des RIAS-Hochschulfunks.

Der auswärtige Student in Zürich

Lieber Kommilitone!

Du magst Dir noch ein bisschen fremd vorkommen in dieser Stadt, die nun für eine schöne Zeit, Deine Studentenzeit, der Schauplatz Deines Wirkens werden soll. Sicher möchtest Du auch ihre Eigenarten etwas näher kennenlernen; näher als sie sich in der Perspektive des Kinobesuchers oder des vielleicht nur geduldeten Untermieters darbieten. Es wundert Dich, wer in all den Häusern, in all den Gassen, an denen Du vorbeigehst, seine Wohnung hat. Du willst erfahren, wie die Zürcher denken, welche Gebräuche sie pflegen. Wir wollen Dir dazu verhelfen! Viele Zürcher Familien würden sich freuen, Dich für einen Ausflug, für ein Weekend, für ein wöchentliches Mittagessen bei sich zu haben. Sie möchten beweisen, dass die Schweizer nicht so ungastlich sind wie ihr Ruf. Nicht alle hatten in ihrer Jugend das Glück, fremde Länder kennenzulernen, obgleich auch sie es sich von Herzen gewünscht hatten. Du kannst ihnen helfen, nun doch etwas davon zu erfahren. Vielleicht sitzen sie eingeklemmt in ihren Sorgen und Nöten wie Du selbst, können nicht fort von der Arbeit, oder haben keine Mittel, Reisen zu unternehmen. Willst Du ihnen nicht Eindrücke bringen aus Deiner Heimat, aus den Ländern, die Du schon gesehen hast; und dagegen etwas Wärme eintauschen, auch hier, in der für Dich noch fremden Stadt, einen Geschmack von zu Hause haben.

Wenn Du Dir etwas Aehnliches wünschst, wirst Du bei uns die Adressen vieler Zürcher Familien finden, die sich freuen würden, Dich in ihren Kreis aufzunehmen. Sicher ist für alle dabei etwas zu gewinnen: Du selbst erfährst, was unsere Stadt und die Zürcher besitzen, das nicht unbedingt an den Plakatsäulen angeschlagen ist. Gerne teilen wir es mit Dir.

Wiederum wirst Du uns vieles über Dein Volk erzählen können, was wir nie in Büchern nachlesen, was vielleicht nicht einmal der erfährt, der seine Ferien in fremden Ländern verbringen kann.

Bitte komm. Wir warten auf Dich.

VSETH

(Das Büro des VSETH befindet sich an der Leonhardstrasse. Es ist jeden Nachmittag geöffnet.)

Eine Runde voraus

ist der **Juris-Verlag**. Alle Dissertationen — ob Buchdruck, ob Fotodruck — werden im eigenen Betrieb gedruckt. Der Umweg über den auftragsvermittelnden Verleger fällt weg. Die Lieferzeiten sind **kurz**, die Termine werden **pünktlich** eingehalten, die Preise sind sehr **günstig**. Papier, Farbe, überhaupt alle Hilfsstoffe, werden ausschliesslich in der **Schweiz** eingekauft. Die Arbeitslöhne kommen der **schweizerischen** Wirtschaft zugut.

Sie **sehen** den Betrieb, in welchem Ihre Arbeit gedruckt wird. Besondere Schwierigkeiten können Sie mit dem Setzer **direkt** besprechen. Sie können sogar diktieren. Dass alle Abzüge von uns korrigiert werden, ist selbstverständlich.

Gerne erwarten wir Ihren Besuch in unserem zentral gelegenen Büro, zwei Minuten vom Paradeplatz.

Dr. H. Christen
Juris-Verlag

Zürich 1, Basteiplatz 5 /
Talstr., Tel. (051) 27 77 27

Zürcher

«Wirtschaftsgeographie»

Meine vierjährige Studienzeit in Zürich habe ich dazu benutzt, auch die Restaurants dieser Stadt etwas kennenzulernen. Von den etwa 1200 Gaststätten konnte ich allerdings nur etwa 250 besuchen, und somit ist mein Ueberblick kein vollständiger. Immerhin habe ich die Kreise 1 und 6 zu zirka 80 % erforscht. Mit den nun folgenden Hinweisen möchte ich die auswärtigen Studenten — und vor allem die Neuankömmlinge dieses Herbstes — anregen, etwas Abwechslung in ihren Mahlzeitenplan zu bringen. Leider darf ich nicht vor schlechten Beizen warnen, da man mich sonst wegen Kreditschädigung einklagen könnte.

Man kann ein Restaurant nach vielen Aspekten bewerten: Qualität, Quantität, Preis, Service (inkl. Aussehen der Serviertöchter), Interieur, Lage bezüglich Hochschulen, Art des Publikums usw. Im folgenden jedoch spielen hauptsächlich Qualität und Preis eine Rolle. Allfällige weitere Vorschläge nehme ich zur Prüfung gerne entgegen.

Die allernächste Umgebung der Hochschulen brauche ich wohl nicht zu besprechen, da sie den meisten ja ohnehin bekannt ist. Bist Du schon einmal im «Zürihegel» (am anderen Ende der Sonneggstrasse) gewesen? Dort bekommt man sogar als Tellerservice kulinarische Spezialitäten wie Kebab à l'Orientale, Geflügelleber u. a. m. Zudem ist dies eines der sehr wenigen Restaurants, wo man nicht nur 2,8 dl, sondern wirklich 3 dl Bier bekommt. Wer die ewigen Wiener schnitzel mit Pommes frites satt hat, gehe einmal ins «Weisse Kreuz» (beim Kino Nord-Süd), wo Köbi Schürch — ehemals Koch bei Haile Selassie in Aethiopien — ausgezeichnete Filetbeefsteaks, Knödelsuppe und Lebern macht. Seine Champignonsauce vergisst man kaum je wieder. An einem Freitag gehe ich bisweilen sehr gerne ins «Beintner» (am Zeltweg), wo es zirka acht verschiedene Sorten Wähen in bester Qualität gibt. Solltest Du einmal Lust nach einer guten Fleischplatte haben, so kann ich Dir das «Münsterhöfli» empfehlen, denn dort hält der Wirt, ein ehemaliger Metzger, eine riesige Auswahl von Fleischgerichten in

ausgesuchter Güte bereit. Für Spezialfälle, wie Diplomfeiern, Freundinnen usw., schlage ich vor: im «Biondi» (hinter Kino Roland) ein traumhaftes Rahmschnitzel oder das prima Fondue im «Dézaley» (nördlich vom Grossmünster). Sehr Hungerige erhalten in der «Chässtube» (Löwenstrasse) gratis Nachschub beim Fondue. Wer den Weg nicht scheut, kann im «Giro» (neben Kaserne) beste italienische Küche zu mässigen Preisen geniessen. Im Sommer sollte man unbedingt einmal im Garten der «Eintracht» (am Neumarkt) speisen. Neben der guten Küche hat man dort eine einzigartige Altstadtumgebung. Im Zentrum der Stadt möchte ich noch auf das «Althus» (am Paradeplatz) und die «Münz» (mittlere Bahnhofstrasse) hinweisen, die in angenehmer Atmosphäre sehr preiswerte Menus servieren. Im Niederdorf ist neben dem sehr populären «Wellenberg» auch noch das «Aschinger» vis-à-vis bemerkenswert, und ebenso bietet der «Johanniter» eine grosse Auswahl (leider herrscht dort Trinkzwang!). Nach dem Kino oder Theater einen kleinen Leckerbissen? Eine Raclette in der «Müllerei» (Zähringerstrasse) oder ein Dutzend Schnecken im «Stägfässli»!

M. R.

Ein Erfolg der ETH

Auf Initiative der Wohnbaukommission projektierten die Architekturstudenten des 6. Semesters unter der Leitung der Herren Dozenten Professor Doktor H. Moser und Professor Paul Waltenspühl eine Studentensiedlung für tausend Studenten. Von diesen Projekten, die auf Ende Juli dieses Jahres fertiggestellt wurden, sind sieben Arbeiten für den Wettbewerb, der anlässlich einer Architekturstudentenkonferenz in Hannover veranstaltet wurde, ausgelesen worden. An dieser Konferenz waren fünfzehn Länder aus allen Teilen der Welt vertreten. Aus der internationalen Konferenz ging die ETH mit einem ehrenvollen ersten Preis hervor. Die Arbeiten unserer Architekturstudenten sowie Teile der Wettbewerbsarbeiten von Hannover werden Ende November bis Weihnachten in der ETH und Universität Zürich ausgestellt werden.

FW

Eines Freitags in der Dämmerung

traf sich eine kleine Gruppe von Absolventen an der Chemieabteilung der ETH auf dem Zürcher Bahnhof im Schnellzug nach Hamburg.

Damit die jungen Chemiker mit der fortschreitenden Entwicklung der modernen Chemie vertraut würden, organisierte der Dozent für organische Technologie, Prof. Dr. H. Hopff, eine Studienreise nach Deutschland. Auf dem Programm standen die Besichtigungen der Shell-Raffinerien in Hamburg, der chemischen Fabrik «Bayer» in Leverkusen, der Kunstfaserfabrik in Dornagen, der Phenolchemie in Recklinghausen und der BASF in Mannheim-Ludwigshafen.

Auf dieser Fahrt wurde für die Studenten ein enger Kontakt mit der praktischen Seite dieser empirischen Wissenschaft geschaffen. Die Besuche waren so gestaltet, dass immer wieder ein anderes Gebiet der Technologie behandelt, besprochen und beleuchtet wurde. Die Exkursion bot als Ganzes gesehen eine wunderbare Illustration der Vorlesung. Neben den Besichtigungen standen die Herren immer für Diskussionen zur Verfügung. Aber nicht nur von der bildenden Seite wurden die Studenten verwöhnt, sondern auch für Gemütlichkeit war gesorgt. Jede Fabrik hat ihre Gäste aus Zürich fürstlich empfangen und bewirtet, so dass auch in kulinarischer und gastronomischer Richtung viel Neues und Gutes «zu sich genommen» werden konnte.

Alle Mitglieder der Reisegesellschaft, die von den beiden Assistenten des Dozenten trefflich geleitet worden ist, möchten bei dieser Gelegenheit ihrem Lehrer von Herzen für die schon zur Tradition gewordene Fahrt danken. Dank gebührt auch dem Präsidenten des Schweizerischen Schulrats, der diese Exkursion jährlich bewilligt, was zur Folge hat, dass die Reisegruppe nicht zu gross wird und somit der Besuch der Fabriken individuell und persönlich bleiben kann. Eine Tatsache, die diese Bildungsausflüge zu einem fruchtbaren Erlebnis werden lassen.

Justus

Das Studium wird immer teurer

Aus dieser Erkenntnis haben tatkräftige Studenten aus den Fachvereinen die SAB-Selbsthilfe-Genossenschaft gegründet. In unserer Verkaufsecke im Studentenheim offerieren wir Dir Deinen Bedarf an Zeichen- und Schreibmaterialien zu äusserst günstigen Preisen.

Unterstütze unsere Aktion durch Deinen Einkauf bei uns und durch den Eintritt in unsere Studentengenossenschaft. Wir zählen auch auf Deine Mitarbeit!

Oeffnungszeiten im Wintersemester

Verkaufsecke im Studentenheim täglich ausser Samstag 8.30—17.30 Uhr für Papeteriewaren und Labormäntel.

Grammo- und Schreibmaschinenladen an der Clausiusstrasse 35:
Eröffnung 5. November 1959.

Täglich geöffnet von 14.00—18.00 Uhr ausser Samstag.

**Die Selbsthilfe-Genossenschaft
hilft Dir
Dein Studium verbilligen**

Das Vorspiel — ein Theater

vW. Es ist nicht für die Bretter, die die Welt bedeuten (Allgemeinplätze am Anfang sind immer gut: «Schon die alten Römer und Griechen...»), sondern für die Welt der Bälle geschrieben. Sein Autor heisst Erfahrung, Tradition; die Hauptdarsteller sind Verschwörer, und das Publikum spielt selber mit.

1. Akt: Die Verschwörer sonnen sich auf der Strassenterrasse einer bekannten Zürcher Schwachstromtankstelle (deren Namen zu verschweigen ich gehalten bin, damit im Blatt ausser den Inseraten auch noch ein propagandafreier Textteil existiert, ja regiert). In nächster Nähe der Besonnten steht etwas Alkoholfreies, das durchaus nicht dazu geeignet ist, den Durst zu löschen oder sonst getrunken zu werden. Es stellt bloss den Tribut dar, den jedermann für seinen Platz an der Sonne zu entrichten hat: Der Mietzins für den Kaffeehausstuhl.

Die drei schlummern sonnenbebrillt vor sich hin und spicken die Stummeln abgerauchter Gauloises den frischrasierten Pudeln promenierender Damen nach.

Alternierend springt einer aus seiner Lage auf, reisst die Brille vom Gesicht, beginnt zu leuchten wie ein Fernsehschirm und brüllt: «Ich hab's!» Kaum hat er den kühnen Satz gesprochen, erblasst er wieder und nimmt, über sich selbst enttäuscht, unter unverständlichem Gemurmel seine alte Denkerstellung wieder ein. Das geht so bis knapp vor Sonnenuntergang. Dann, vom ewigen Lebensspender leicht angesengt und dadurch im kritischen Denken behindert, stecken sie die Köpfe zusammen und sind sich einig. Sie haben ein Motto, die Verschwörung kann beginnen. — Und sie beginnt. —

Es wird in eine Bierbeiz gezügelt und der erste Schritt unternommen. Ein Schuldiger wird gesucht. Sie stellen eine schwarze Liste auf. Jede Verschwörung führt wenigstens in ihren Anfängen etwas im Schilde. Und für die Folgen dieser Schildführung braucht es einen leicht angeätzten Dummkopf, der letzteren für ersteres inhält: Einen Strohmann, einen Schuldigen, einen Präsidenten.

Nach einigen Tagen haben sie einen gefunden, der sich zur Verfügung stellt und sich grundlos Präsident nennen lässt. Nun beginnt der

2. Akt: Die Maschine kommt ins Rollen, der Teufel geht los, die Lawine ist ausgelöst, der Staatsstreich geplant: Briefe fliegen zu den Autoritäten, Orchester werden engagiert, die Propagandamühle setzt zu mahlen ein, Dekorateure entwerfen Pläne, Architekten quälen sich, Unterredungen mit massgebenden Personen finden statt, alles schwitzt, krampft, wercht und denkt sogar: Der Polyball wird geistig vorbereitet. Die Verschwörer stellen fest, dass es

keinen Sinn hat, weiterhin zu verschwören, sie haben ihr Ziel erreicht, es ist ihnen gelungen, eine Kommission in die Welt zu rufen, die sich für die Durchführung des kommenden Polyballs verantwortlich fühlt. Dieser Ausschuss steht da, eingeklemmt zwischen dem unabwendbaren Ereignis und den Exverschwörern, und ist verzweifelt. Er erhofft Hilfe im

3. Akt: Dieser ist noch nicht gespielt, es fehlen die Darsteller, Idealisten, Studenten, die Freude daran haben, an den Vorbereitungen des Polyballs mitzuwirken und zu helfen, dass auch der Polyball 1959 zu einem Erfolg wird. Wir brauchen massenhaft Maler, Elektriker, Dekorateure, Architekten, Bauleute, Chemiker und Physiker und sehr viele fleissige Seelen, die uns helfen, den Ball auf die Beine zustellen.

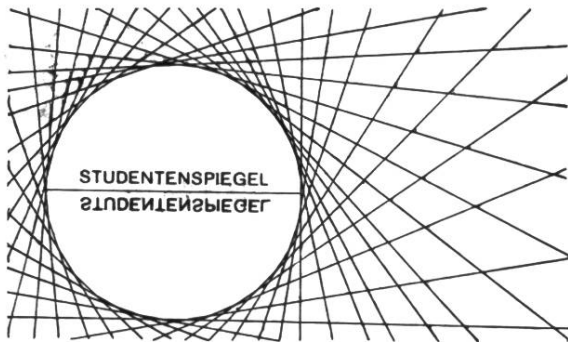
Kommilitonen, helft mit, indem ihr euch zur Verfügung stellt, meldet euch auf dem Ballbüro im Hauptgebäude 42 cl oder füllt eine Karte an den Personalchef aus.

Polyball

Wir suchen Idealisten, Studenten und Helfer

Maler
Elektriker
Bauleute
Dekorateure
Saalchefs und Stellvertreter
viele fleissige Helfer

Meldet euch bitte im Büro des Polyballs im Hauptgebäude 42 cl oder durch Ausfüllen einer Postkarte an den Personalchef. Lohn = Freibillett.



In einer Sondernummer der Turiner Studentenzeitung «ateneo» wurde auf die Tätigkeit und Bedeutung des italienischen Studentenwerkes hingewiesen. Eine neue Gesetzesvorlage sieht vor, dass ein Drittel der vom Staat an die Universitäten gezahlten ausserordentlichen Mittel dem Studentenwerk zufließen. Sie sollen vor allem dazu dienen, die Stipendienprogramme des Studentenwerkes zu erweitern.

Der ungewöhnlich starke Andrang der geburtenreichen Kriegsjahrgänge bei den deutschen Universitäten und der Platzmangel in den Instituten, Laboratorien und Hörsälen haben die Universitäten und Technischen Hochschulen zu mehr oder weniger erheblichen Einschränkungen der Zulassung für das kommende Wintersemester gezwungen. Am häufigsten sind Zulassungsbeschränkungen bei den Fächern Pharmazie, Physik und Chemie. Fast überall werden wegen der fehlenden Laborplätze Höchstzahlen festgesetzt und die Zulassung der Studenten von einer Vorprüfung oder anderen Bedingungen abhängig gemacht. Die einzigen Universitäten, die noch keine Zulassungsbeschränkungen einführen wollen, sind Erlangen, Münster und Saarbrücken sowie die Technische Hochschule Aachen.

Mit der Frage, wie Studenten wohnen sollten, beschäftigte sich die 4. Internationale Konferenz der Architekturstudenten, die unter Teilnahme von über 250 Dozenten und Studenten der Architektur aus zwanzig Ländern Anfang August in Hannover stattfand. Auf Grund eines Beschlusses der letzten Konferenz, die vor zwei Jahren in Leningrad stattfand, wurde ein internationaler Architekten-Wettbewerb veranstaltet. Fünfunddreissig der eingegangenen Entwürfe für den Bau von Studentenheimen wurden in Hannover ausgestellt. Es zeigte sich hierbei, dass die Meinungen über die zweckmässigste Art von Studentenheimen weit auseinandergehen. Die Vorschläge reichen von der spartanisch einfachen Unterkunft im Jugendherbergsstil bis zu komfortablen Studentenhotels. Wie ein Sprecher der Konferenzleitung erklärte, besteht das Problem der Unterbringung der Studenten mehr oder minder in allen Hochschulorten der Welt. Jedoch weise die Bundesrepublik innerhalb Europas den grössten Mangel an Studentenwohnraum auf. Der Fehlbestand der Betten wurde auf rund 35 000 beziffert. Sein Ausgleich würde einen Kostenaufwand von etwa 300 Millionen DM erfordern. Nach den Erfahrungen an den westdeutschen Universitäten und Hochschulen wohnen jeweils ein Drittel der Studierenden bei den Eltern, in Heimen oder als Untermieter bei Fremden.

Die Diskussion über eine Studienreform wird zurzeit von Studenten und Professoren der dänischen Universitäten mit grossem Nachdruck geführt. Im Vordergrund der Debatten steht die Frage, ob man zu Beginn des Studiums einen mehr schulmässigen Universitätsbetrieb einführen soll. Genaue Untersuchungen haben ergeben, dass die plötzlich gewonnene akademische Freiheit sich oft auch negativ auf den jungen Studenten auswirken kann. Man denkt deshalb daran, den Uebergang von der Schule zur Universität etwas kontinuierlicher zu gestalten. Die Unterrichtsform soll im letzten Schuljahr etwas gelockert und im ersten Studienjahr etwas gestrafft werden. Auf der anderen Seite will man alles vermeiden, was den jungen Studenten am selbständigen Arbeiten hindern könnte. Bei der Verteilung der Stipendien soll künftig ein gewisses Ausleseprinzip angewandt werden. Vor allem will man versuchen, für ein akademisches Studium nicht geeignete junge Leute rechtzeitig zur Ergreifung eines andern Berufes zu bewegen. (Studenterbladet, Kopenhagen)

Redaktion: Klaus Neff, Leonardo Fasciati (Uni); Hans v. Werra, Franz Knoll (Poly); Peter Dettwiler, Roland Oswald (HHS).

Druck und Versand: Müller, Werder & Co. AG, Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Telefon 32 35 27.

Inserate: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37, Zürich 1, Telefon (051) 23 83 83.

Preis der Einzelnummer Fr. —.75, Jahresabonnement Fr. 5.50.

Zuschriften sind an die Redaktion, Dr. Faustgasse 9, Zürich 6, zu richten. (34 36 82)

Redaktionsschluss für Nr. 6: 15. Nov. 1959.

Zürich Institut **Minerva**

**Repetitionskurse:
Vordiplome ETH und Propä-
deutikum für Mediziner**

Beginn: anfangs Februar und
anfangs August

**Maturität Handelsschule
ETH Arztgehilfennenschule**

TEA ROOM
LUNCH ROOM

Welleubera
AM HIRSCHENPLATZ

BEI DER ZENTRALBIBLIOTHEK

**Studenten mit Legi
auf Essen 10%**

Erfolgreiche Männer sind gut angezogen

Fein-Kaller

Zürich: Bahnhofstr.84, Talstr.82, Limmatquai 138

Bei Kauf oder Reparaturen
von
UHREN, BIJOUTERIEN
wendet man sich am besten
an das

Uhren u. Bijouteriegeschäft
Weinbergstr. 1, beim Central
Studenten 10 — 15 % Rabatt

RENTSCH & CO.



Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42
Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

TEA-ROOM
JAVA
OETENBACH 24 B/RENNWEG

*Die Atmosphäre
für den
Studenten*

Wir drucken Dissertationen und
Autographien in IBM

L. Speich, Zürich

Brandschenkestrasse 47

Tel. 051 / 27 08 50

Das Studentenheim

Clausiusstrasse 21

**für jedes
Semester**

**für jedes
Porte-
monnaie**

INGES

T E L E V I S I O N

Grammo

Tonbandgeräte

**R
A
D
I
O**

**Das Fachgeschäft
mit den Tiefpreisen**

15% Studentenrabatt

**Zuverlässiger Service - Seriöse Garantie
Bequeme Teilzahlungsbedingungen**

**G. R. Schindler, dipl. Ingenieur, Sonneggstrasse 28
Zürich 6, Tel. (051) 47 31 11** bei der ETH

TABAK
Schrämli
 das alte gute
 Spezialgeschäft
beim Poly



«Kennen Sie den Unterschied zwischen . . .?»



„Schweigen Sie!“
 „Ich meine nur den zwischen
 RIVELLA und anderen
 Getränken.“ Ja natürlich!
 Da unten stehts:

8

RIVELLA

ANDERS ALS ALLE ANDERN



Vor und nach dem Kolleg
 eine Erfrischung im

„Studio“

Zürich beim Pfauen

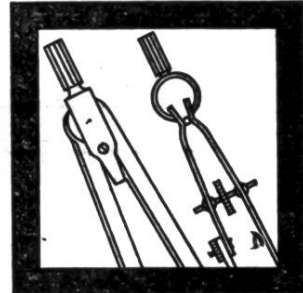
**Wer zeichnet —
 kennt Racher**

Im Herzen der Altstadt, mitten in
 Zürichs Künstlerquartier, an der
 Marktgasse 12 (beim Rathaus),
 finden Sie die grösste Auswahl an
 Zeichen- und Malmaterial

Reissbretter
 Winkel
 Reisschienen
 Zeichenpapiere



Reisszeuge
 Rechenschieber
 Zeichen-
 Maschinen
 Schablonen



Farben, Papiere
 und Pinsel
 für alle
 Mal-Techniken



**& CO. AG. MARKTGASSE 12
 ZÜRICH 1 TEL. (051) 24 66 55**

*Für Ihre Sicherheit
eine «Zürich»-Police!*



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG - DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln

Herrliche Tabake

aus Indonesien, Haiti
und Brasilien entfalten
im nezeitlichen
OPALIN-Cigarillo
ihr reiches Aroma.

10 Cigarillos Fr. 1.—

OPALIN
Cigarillos

Chemie
Vorbereitung auf
Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni
Untere Zäune 21 Zürich 1
Tel. 34 50 77.



Ecke Tannen-
Clausiusstrasse 2

Das Fachgeschäft
für

**Zeichen- und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

**PARISIENNES
SUPERFILTRE**

Die mildeste
Zigarette
des Jahres



Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz



Otto Fischer AG.
Zürich 5

**Fabrikation und Engroshaus elektro-
technischer Bedarfsartikel**

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

Abwechslungsreich und gesund
bei bescheidenen Preisen,
ohne Trinkgeld,
essen Sie in unseren **alkoholfreien Restaurants**



Unibar
Karl der Grosse beim Grossmünster
Olivenbaum beim Stadelhofer Bahnhof
Rütli Zähringerstrasse 43
Zur Limmat Limmatquai 92
Frohsinn am Hottingerplatz
Hotels Seidenhof Zürichberg Rigiblick

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

HERMES

Müheless, schnell und gestochen
schön tippen Sie auf HERMES.
Als Schweizer Präzisionsfabrikat
sind HERMES-Schreibmaschinen
berühmt für optimalen
Schreibkomfort und langjährigen
Strapaziergebrauch.

**Alle HERMES-Modelle erhalten
Sie auf Wunsch auch in Miete/Miete-
Kauf oder Teilzahlung.**



ab Fr. 255.-

Baggenstos

Haus Du Pont, Zürich 1, Laden: Uraniastr. 7 b. d. Urania

A.Z. Herrn
(Zürich) Fräulein

Stuu.

PARACELSUS

1493
1541

Paracelsus, von 1526-1528 Stadtarzt und Professor in Basel, war auf seinen Reisen durch viele Länder mit Medizinern und Alchimisten in Berührung gekommen. Er erkannte die Irrtümer der mittelalterlichen Buchgelehrsamkeit und wurde ein Vorkämpfer der modernen Medizin. «Allein die

Dosis macht, dass ein Ding kein

Gift ist» lehrte Paracelsus und

wies der Medizin den Weg

zur wissenschaftlichen Er-

kenntnis, die durch zuver-

lässige Beobachtung aus

Experimenten gewonnen

wird. Auf geistiger Tradi-

tion aufbauend hat sich in

Basel eine bedeutende che-

mische Industrie entwickelt.

In den Laboratorien und Fa-

brikationsstätten des weltweiten

SANDOZ-Konzernes werden neben

hochwirksamen Heilmitteln leuchtende

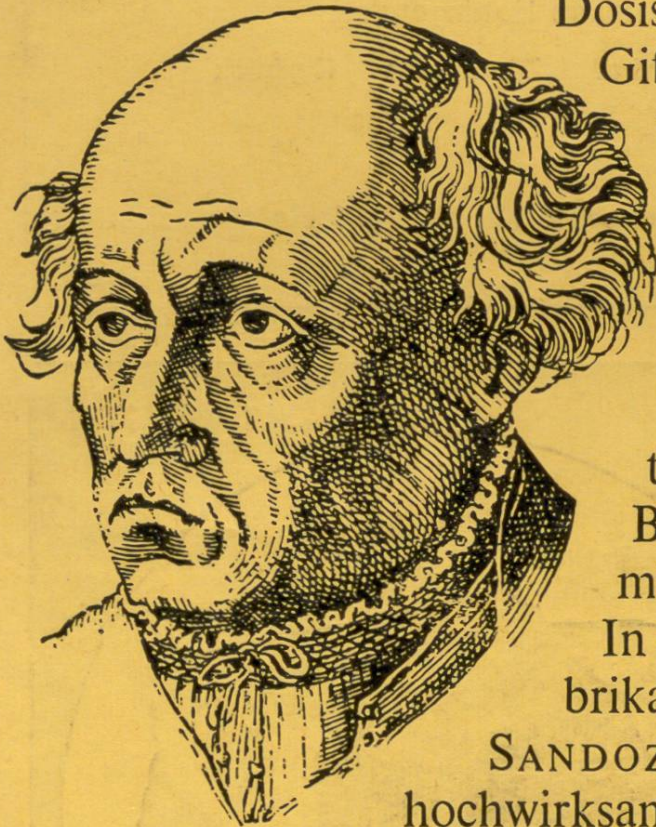
Farbstoffe, Chemikalien für die Textil-, Leder- und Papier-

industrie und Schädlingsbekämpfungsmittel hergestellt.

SANDOZ steht in enger Zusammenarbeit mit Universitäten

und Kliniken und erweitert fortwährend seinen Stab wis-

enschaftlicher Mitarbeiter durch junge, begabte Forscher.



SANDOZ AG BASEL

SANDOZ